

# Semmeringbahn unterwegs zur Roten Liste

Das Projekt Semmeringtunnel ist in Paris angekommen. Die Unesco und ihre Berater von Icomos werden prüfen, ob das Milliardenbahnprojekt den Status der Ghega-Bahn als Weltkulturerbe gefährdet. Alarmiert wurden sie von der NGO Allianz für Natur.

Luise Ungerboeck aus Paris

Michel Cotte schüttelt ungläubig den Kopf. Der Historiker von der Universität Nantes begutachtet eine bunte Landkarte, auf der das Unesco-Welterbe Semmeringbahn in gelbe und blaue Zonen unterteilt ist, in deren Mitte eine rote Linie verläuft, die Bahnstrecke. „Das ist sehr delikat“, murmelt er, ehe er sich, Augenbrauen hochgezogen, an seine Sitznachbarin wendet.

Auch Kirsti Kovanens Blick verriet Ratlosigkeit. Die Generalsekretärin des Internationalen Rats für Denkmalpflege (Icomos) hat inzwischen in ihrem Laptop die „Retrospective Inventory“ gefunden, die 2009 von Österreich und der



Icomos-Spezialisten Michel Cotte und Kirsti Kovanen. Foto: ung

## WISSEN

### Wenn Welterbe in Gefahr ist

Mahnendes Beispiel ist das **Dresdner Elbtal**. Die Kulturlandschaft nächst der sächsischen Hauptstadt Dresden wurde 2004 unter anderem wegen ihrer Landschaft, Architektur, Kunstsammlungen und „lebendigen Traditionen in Musik und bildender Kunst“ in die **Unesco-Welterbe-Liste** aufgenommen. Bereits im Juli 2006 landete das Elbtal allerdings auf der **„Roten Liste des gefährdeten Welterbes“**, 2009 wurde der Welterbetitel durch das **Welterbe-Komitee** aberkannt. Die **Unesco** sah den Bau der Waldschlösschenbrücke als landschaftszerstörend an.

Der Weg auf die Rote Liste ist mehrstufig und führt über den **Internationalen Rat für Denkmalpflege (Icomos)**, das offizielle Beratungsgremium der Unesco. „Gesetzliche Regelungen oder Normen gibt es nicht“, sagt Icomos-Generalsekretärin Kirsti Kovanen. „Der Status Welterbe besteht durch die internationale Staatengemeinschaft, der Schutz der Welterbestätte obliegt aber dem Nationalstaat.“

Um Gefährdungen zu prüfen, holt **Icomos International** über den Unesco-Botschafter des Mitgliedsstaats Informationen ein – und beim nationalen **Icomos-Komitee**. So war es auch, als Icomos das Welterbe Wien durch das Bahnhofprojekt **Wien Mitte** gefährdet sah. Bahnhof samt Hochhaus wurde schließlich verändert, das **historische Zentrum Wiens** blieb Welterbe. Aktuell prüft Icomos das Projekt Wiener Eislaufverein. (ung)

Österreichischen Unesco-Kommission vorgenommen und von der Unesco in Sevilla akzeptiert wurde. Bei dieser Art Inventur – die Österreichische Unesco-Kommission nennt es Klarstellung – wurde das 1998 zur Welterbestätte erhobene 8737 Hektar große Gebiet entlang der historischen Gebirgsbahnstrecke kartiert und in Zonen geteilt. Kernzone (156 Hektar) ist nunmehr die historische Ghega-Bahn, während der weitaus größere Rest von 8581 Hektar zur „Pufferzone“ wurde, die nun teilweise durch den Semmeringtunnel untergraben werden soll.

Dieser Umstand hat die Natur- und Landschaftsschutzorganisation **Allianz für Natur (AFN)** auf den Plan gerufen. Sie hatte in den 1990er-Jahren maßgeblich dazu beigetragen, der Unesco die Gebirgsbahn als Welterbe schmackhaft zu machen. Weil er Ghega-Bahn und Kulturlandschaft durch den Tunnelbau gefährdet sieht, hat AFN-Generalsekretär Christian Schuhböck am Donnerstag bei den Denkmalpflegern von Icomos in Paris Alarm geschlagen.

„Es scheint auch ein rechtliches Problem zu geben“, sagt Kovanen, im Zivilberuf Architektin in Finnland, während sie auf das gut 200 Seiten starke Compendium starrt, in dem Semmering-Welterbe sowie Tunnel und einhergehende Umweltprobleme aufgelistet sind. „Die offizielle Nominierung zum Welterbe 1998 ist sehr klar: Es wurden Bahn und Kulturlandschaft zum Welterbe erhoben.“

Die bunte Karte mit der schmalen Kernzone und der riesigen Pufferzone ist es für sie offensichtlich nicht. „Wir können in Öster-



Insbesondere wegen des Doppelstock-Viadukts „Kalte Rinne“ ist der Semmering Welterbe. Foto: AP/Zak

reich anfragen“, sagt sie nach kurzer Nachdenkpause entschlossen, man werde ein Dossier anfordern über diese Entscheidung.

Auf die „Rote Liste der gefährdeten Welterbestätten“ (siehe Wissen) könne Icomos eine gefährdete Welterbestätte nicht setzen, stellt Kovanen klar, „wir sind ja

nur Berater der Unesco“, und verweist auf die diplomatischen Gepflogenheiten der UN-Organisation für Bildung, Erziehung und Kultur (Unesco). Aber für Beobachtung („Heritage at Risk“) und Nachforschungen reiche der von AFN ausgelöste „Heritage Alert“ jedenfalls.

Spannend wird, wie Icomos Austria den Wandel am Semmering beurteilen wird. Der im Gremium für die Causa zuständige Experte Günter Dinobobl hat einen interessanten Hauptberuf: Er ist bei Tunnelbauer ÖBB-Infrastruktur neben Forschung für „Denkmalschutz/Welterbe“ zuständig.

## Wiener Neustadt im Zentrum des „Study Land“

Wie man Kulturgüter bei militärischen Einsätzen schützt, lernen Soldaten aus Afrika in Wien

Rosa Winkler-Hermaden



Taktikbesprechung in der Stiftskaserne. Ein Teilnehmer aus Mali übt am „Study Land“. Foto: rwh

**Wien** – Eine Landkarte hängt an der zwei mal zwei Meter großen Pinnwand im Übungsraum im Dachgeschoss der Stiftskaserne in Wien. Sie zeigt Teile Niederösterreichs und des Burgenlands, zu sehen ist der Neusiedler See und im Zentrum der Karte Wiener Neustadt. Doch heute geht es nicht um Nachhilfeunterricht in österreichischer Geografie, zu sehen ist das sogenannte „Study Land“. Das haben die Teilnehmer eines Workshops kreiert. Anhand eines fiktiven Beispiels lernen sie, wie man Weltkulturerbe in militärischen Auseinandersetzungen schützen kann.

Seit einer Woche sind insgesamt sieben Militärs und Zivilisten aus afrikanischen Ländern in Wien zu Gast. Sie kommen aus Mali, Äthiopien, Ghana und Nigeria. Österreich hat eine Vorreiterrolle auf dem Gebiet des Schutzes von Weltkulturerbe. In der Haager Konvention aus dem Jahr 1954 steht festgeschrieben, dass Kulturgüter im Kriegs- oder Konfliktfall vor Beschädigung und Zerstörung geschützt werden sollen. Der

Workshop wird von der österreichischen Unesco-Kommission sowie dem Verteidigungs-, dem Kultur- und dem Außenministerium organisiert.

Oberst Hubert Speckner geht mit den Teilnehmern die verschiedenen Planungsschritte durch. Zunächst sei es wichtig, sich in den „fremden Ländern“ zu erkundigen, welche schützenswerte Gebäude es gibt. Diese werden auf der Karte markiert. Je „wichtiger“ ein Kulturgut ist, desto öfter wird es mit vielen verschiedenen Farben eingeringelt.

Im nächsten Schritt werden die verschiedenen Szenarien durchgedacht. Von welcher Seite soll die militärische Aktion gestartet werden? Mit Pfeilen, Kreuzen und strichlierten Linien werden mögliche Wege eingezeichnet. Es sei wichtig, bereits im Vorfeld abzuklären, wie die Lage vor Ort ist, um nicht im Nachhinein reagieren zu müssen. „Welche Bedeutung die Gebäude haben, das muss Einzug in die strategische Ausrichtung eines Konflikts finden“, erläutert Speckner. Im Grunde geht es um die simple Frage: Welche Gebäude können beschossen werden

und welche nicht? Gerade im westafrikanischen Land Mali ist während des bewaffneten Aufstands von Rebellen in den vergangenen Monaten eine Reihe von Kulturgütern zerstört worden. Mehr als 4000 Manuskripte sowie zahlreiche Moscheen und Mausoleen, zum Beispiel in der historischen Stadt Timbuktu, sind verbrannt oder beschädigt worden. Für den Erhalt beziehungsweise die Renovierung sind laut Experten mindestens acht Millionen Euro nötig.

### Ausflug „ins Feld“

Kaba Sangare ist ein Militär aus Mali. „In meiner Heimat gibt es eine Reihe von geschützten Kulturgütern“, sagt er im Gespräch mit dem STANDARD. „Ich habe hier beim Workshop gelernt, dass es bereits bei der Einsatzplanung wichtig ist, darauf das Augenmerk zu legen und darauf, welche Schritte notwendig sind.“

Nach der theoretischen Übung geht es hinaus „ins Feld“. Ein Ausflug nach Wiener Neustadt ist geplant, also mitten ins Zentrum des „Study Land“. Hier werden die schützenswerten Gebäude nun aus der Nähe betrachtet.